

nach Leipzig zu wählen. Ob Devrient für seine Flucht Unannehmlichkeiten zu erdulden gehabt, konnten wir nicht ermitteln, jedenfalls sind sie nicht von langer Dauer gewesen, denn wir sehen ihn 14 Tage später als »Alexis« in »Der Belagerung von Smolensk« auftreten. Nach dieser Vorstellung war ihm ein erneuter Fluchtversuch günstiger und glücklich erreichte er das Ziel seiner Wünsche: Breslau, dessen Theater unter der Leitung des Regierungsraths Streit stand. Ob dieser Devrient schon nach Leipzig die Zusicherung eines Engagements gemacht, ist nicht aufgeklärt; Ermin behauptet zwar, daß es durch die Vermittelung des Dichters Wahlmann geschehen sei, was aber bei der rechtlichen Befähigung Streits nicht wahrscheinlich scheint. Daß er den berühmten Künstler, nachdem der Kontrakt gebrochen, die Flucht geglückt war, engagierte, konnte ihm Niemand verdenken, zumal es damals noch keinen deutschen Bühnen-Verein, keinen Carrell-Vertrag gab! Im März 1809 debütierte er als »Franz Moor« vor dem Breslauer Publikum, das ihn mit ungehobenerem Beifall aufnahm. Die »Zeitung für die elegante Welt« in ihrer Nummer vom 16. März 1809 berichtet darüber: »Herr Devrient, neues Mitglied, hat in seinen Debüts außerordentlich gefallen. Sie zeugten von einem Talente, das ein blühendes Genie belebt. Er trat als »Franz Moor«, den er genialisch ausführte, zuerst auf, ward hervorgehoben und nach einigen Tagen wurde das Stük wieder verlangt. Als Komiker zeigte er in den Rollen des »Haffisch«, »des Grafen Falken«, des »Poser«, des »Rast« in »Den Eifersüchtigen« eine interessante Vielseitigkeit, welche durch das Eigenthümliche, das er in jeder Rolle neu enthüllte, immer neuen, überraschenden Genuß gewährte. Er erinnerte, ohne im Mindesten ein Nachahmer zu sein, durch die Feinheit seines Spiels an Jffland! — Das ist das Treffliche an ihm, daß jede Darstellung, die er leistete, Klarheit und Feuer eines schönen Geistes offenbarte.«

Diesen Aufenthalt in Breslau dürfen wir wohl mit Recht seine Meisterjahre nennen; seine Kraft noch nicht gebrochen, erlaubte ihm das Höchste zu leisten, was je ein dramatischer Künstler leisten wird, je einer geleistet hat; die besten Rollen in der Tragödie, wie in der Komödie waren sein und gestatteten ihm ohne kleinliche Mißgunst der Kollegen, die ihn in den früheren Engagements oft beeinträchtigt hatten, sein reiches Talent im vollsten Maße zu entfalten. So ist es nicht zu verwundern, daß ihm von allen Seiten die aufrichtigste Verehrung entgegen getragen wurde.

Solte, damals noch Knabe, beschreibt den gewaltigen Eindruck, den die Darstellung des Lear auf ihn gemacht; er sagt, daß er in einer Art von Verzweiflung über das Großartige des Gesehenen gewesen wäre, und mit Ungeduld die nächste Wiederholung erwartet hätte. Diese sei, da es ein übermäßig heißer Sommertag gewesen, merkwürdig schwach besucht worden, kaum zwanzig Menschen im Parterre, in den Logen fast Niemand. Trotzdem und wie es schien aus Trotz gegen das leere Haus, strengte sich Devrient so übermäßig an, daß nach dem 2. oder 3. Akte ein Mitspieler der kleinen Versammlung anzeigte: »Herr Devrient, von Krämpfen zu Boden geworfen, sei außer Stande weiter zu spielen.« Von diesen Krämpfen hören wir nun öfter, oft muß die Vorstellung unterbrochen werden, da Devrient nicht im Stande ist weiter zu spielen; sollten sie nur eine Folge der geistigen Anstrengung gewesen sein? leider nicht, denn je häufiger wie von ihnen erfahren, erfahren wir auch von dem immer mehr und mehr zunehmenden Wein- und Spirituosen-genuß, ohne den er oft nicht im Stande war aufzutreten. Unter diesen Verhältnissen konnte auch der Ehebund, den er mit Fräulein Schaffner schloß, kein glücklicher sein, wieweil er nicht allein der schuldige Theil, und so wurde er bald wieder getrennt und Devrient heirathete zum dritten Male ein Fräulein Brandes. Auch hier scheint er nicht das gehoffte Glück gefunden zu haben! Wie sollte sich aber auch eine Natur, wie die Ludwig Devrients, der nie, selbst in zarter Kindheit nicht, das Familienleben gekannt hatte, mit einem Male umwandeln, nachdem er gewohnt war die Nächte in den Weinhäusern im Kreise fröhlicher Genossen, im tollen Uebermuth, in geistreicher Unterhaltung hinzubringen! Wie sollte er sich der Anregung des Freundeskreises, der aus so hochbegabten Männern wie dem geistreichen Carl Schall, dem Schriftsteller Lewald, dem Dr. med. Sessa, dem ihm schon von Leipzig befreundeten, jetzt in Breslau als Schauspieler engagirten Anschütz, dem kunstsinntigen Professor Rhode, der später die Bühnenleitung übernahm,\*) entziehen können, wie sollte er meiden können die Aufregung des Weines und sich mit einem Male zurückziehen in den kleinen stillen Kreis der Familie? Nach der ganzen Charakter-Anlage Devrients wäre das der Todesstoß für die Ausübung seiner Kunst gewesen. Wie seine Natur, wie seine ganze Darstellungsweise bezeugte, konnte er sich nicht bewegen in den beschränkten Grenzen des Alltagslebens. Der stürmenden See gleich überraschte er durch die Großartigkeit seiner Leistungen, alle Gefühle durchzitterten des Beschauers Herz, wenn die gewaltigen Leidenschaft hoch emporstiegen und Alles zu verschlingen drohten — über die Gewaltigkeit vergißt man aber so leicht, daß die See, die heute ihre Wogen gen Himmel sendet im tausenden Aufbruch, morgen schon wieder ihre Wellen so glatt hinrollen läßt, besäumt von der Sonne goldenem Licht, daß man nicht denkt sie jemals anders sehen zu können und unwiderstehlich zu ihr gezogen wird. Warum sollte es anders mit unserm Ludwig gewesen sein! heute umzingeln Dämonen sein Haupt, selbst erscheint er ein Dämon, dem Alles unterthan, morgen, der Sturm hat ausgetobt, begegnet er uns ruhig, harmlos, ungefährlich, wie die von der Sonne besäumte Woge, nur beschieden von des Beifalls goldenem Licht. Wie oft, so erzählen uns Zeitgenossen, suchte er nach durchschwärmer Nacht einen stillen Ort auf, an dem er mit sich, mit den kochenden, gährenden Gedanken in seinem Innern allein sein konnte. In einer stillen Ecke des von ihm besuchten Weinhauses saß er dann gern stundenlang und nur die konvulsivisch zutenden oder auf die Tischplatte trommelnden Hände, die dunkeln Augen versenkt in die vor ihm stehende Flüssigkeit, verriethen, daß er lebe. Was er da gedacht, empfunden, das erzählen die Zeitgenossen nicht — sollten das nicht aber gewesen sein die Stunden der Selbstbetrachtung, der Sehnsucht, sein zu können, wie andere Menschen auch? der Sehnsucht genießen zu können, das Glück der Familie, das ihm, wie den meisten so ursprünglichen Naturen nie beschieden war? Seinen Charakter schildert der eben erwähnte Freund Lewald mit den wenigen und doch ihn ganz erklärenden Worten: »Devrient war, wie jeder andere Mensch, als Kind geboren; was aber nicht jedem Menschen zu bezugnen pflegt, er war ein Kind bis zu seinem Tode geblieben.« Mit dieser Kindlichkeit gepaart, war seine Anspruchslosigkeit, die ihm die Liebe Aller zu erwerben wußte, wofür folgende Begebenheit als Beleg dienen mag. Devrient war von einem Recensenten, dem schon genannten Dr. Grattenauer, lange Zeit hindurch mißhandelt. Da fügte es sich, daß dieser ihm eines Tages vor dem Hause eines Löpfers begegnete, dessen Gefellen alle vor der Thür standen. Devrient ergriff eine Badine und begann den Doktor tüchtig durchzuwürgeln. Der Gevürgelte schrie; Devrient prügelte stumm weiter. Die Löpfer schlossen, damit Andere Nichts sehen sollten, einen Kreis um Beide. Endlich kam ein Polizist. Einer der Gefellen entriß Devrient den Stock, im Nu war er verschwunden und Devrient versicherte bößlich, er habe mit jenem Herrn nur einen kleinen Wortwechsel gehabt, was die Gefellen ebenfalls bezeugten. — Einer der Gefellen, der große Lust zum Theater hatte, wußte sich als Statist einzuschmuggeln. Es ward »Martin Luther« gegeben. Devrient beschritt die Scene, um als Anführer der Bildersführer Catharina von Vora zu erstehen. Er giebt jene Scene so naturwahr, daß der Löpfer, der zu den Bildersführ-

\*) Nach Ed. Devrient hatte er diese bereits bis 1807, doch wurde nach dem Theaterstank der Direktor immer nur auf drei Jahre von den Aktienären gewählt.